

„Mangelnde Dialogbereitschaft hat mich erschreckt“

Jochen Narr über die bisherigen Rückmeldungen in der Namensdebatte zur Mohrenbrücke

Von Patrick Müller

LEUTKIRCH - Braucht die sogenannte Mohrenbrücke in Leutkirch einen neuen Namen? Eine Gruppe von mehreren Bürgern um Jochen Narr sieht die aktuell in der Bevölkerung geläufige Bezeichnung aufgrund der mit dem Begriff „Mohr“ – eine veraltete deutschsprachige Bezeichnung für Afrikaner – verbundenen Assoziationen kritisch. Vor rund einem Monat haben sie eine Debatte angestoßen, um der Brücke zu einem neuen Namen zu verhelfen. Die Reaktionen bisher seien oft beleidigend und aggressiv gewesen, berichtet Narr. „Die mangelnde Dialogbereitschaft hat mich erschreckt“, sagt er.

Nach dem ersten Aufschlag über einen Bericht in der „Schwäbischen Zeitung“, für den neben Narr mit Constantin Künst und

Maria Söllner zwei weitere Vertreter der Initiative ihre Gedanken zur angestrebten Namensgebung für die bisher offiziell namenlose Brücke darlegten, war die Gruppe Anfang Februar mit einem Infostand auf dem Bauernmarkt in der Leutkircher Innenstadt vertreten. „Da haben die Leute teils schon auf uns gewartet“, berichtet Narr.

Einer habe sogar ein Schild dabei gehabt, auf dem „Narrenbrücke, früher Mohrenbrücke“ stand. „Ich habe versucht, mit dem Mann ins Gespräch zu kommen.“ Das habe aber nicht geklappt, dieser sei sehr beleidigend gewesen – und nicht wirklich am Dialog interessiert, so Narr.

Generell sei er erschrocken darüber, dass die Leute meisten gar nicht an einem konstruktiven Gespräch interessiert waren. Viele hätten sich dem Austausch der

Argumente verschlossen, seien nur gekommen, um einen zu beleidigen, um mal „abzukotzen“, wie Narr es nennt.

Was es zudem gab, so Narr, waren Menschen, bei denen der Begriff „Mohr“ offenbar mit der Kindheit verknüpft ist, etwa über die Sternsinger oder die früher so bezeichneten Mohrenköpfe. Eine Dame habe erbost zu ihm gesagt: „Herr Narr, Sie nehmen mir den Mohr nicht weg!“ Dass die offiziell namenlose Brücke über die Eschach im Volksmund als Mohrenbrücke bezeichnet wird, hängt mit dem daneben liegenden Brauereigasthof Mohren zusammen.

Nur „ganz wenige“ seien offen für einen wirklichen Dialog gewesen, sagt Narr. „Die konnten dann in der Regel zumindest unsere Argumente nachvollziehen – auch wenn sie deswegen unserem An-

liegen nicht gleich zugestimmt haben“, erzählt Narr, der in Leutkirch unter anderem in seiner Funktion als SPD-Stadtrat bekannt ist.

Neben den unmittelbaren Rückmeldungen am Stand habe er auch viele Mails und Briefe bekommen. In der Regel ging es darin immer um ein „völliges Unverständnis dafür“, dass der Begriff Mohr negativ besetzt ist, so Narr. Oft werde auf den heiligen Mauritius verwiesen, etwa als Namensgeber für eine Mohren-Apotheke. „Da sage ich dann immer, dann nennt die Apotheke doch Mauritius-Apotheke.“

Waren zusätzlich Beleidigungen enthalten, seien diese zum Glück bisher noch nicht soweit gegangen, als dass er sich genötigt sah, zur Polizei zu gehen. Zwar habe er mit Gegenwind gerechnet, auch mit beleidigenden Rückmel-

dungen, sagt Narr. „Wenn es einen dann tatsächlich trifft, ist es aber doch nochmal etwas anderes.“ Besonders schlimm findet er es, dass auch sein 15-jähriger Mitstreiter teils aggressiv angegangen worden sei. „Da setzt sich ein jugendlicher öffentlich für etwas ein, steht mit Namen und Gesicht dafür, und dann kommt so etwas.“

Für Narr stellt die Debatte – beziehungsweise in diesem Fall eher die Nicht-Debatte – ein „Abbild der aktuellen Gesellschaft“ dar: „Man hört sich nicht mehr zu“, sagt er konsterniert. Aufgeben werden er und seine Mitstreiter deswegen aber nicht. „Wir bleiben an dem Thema dran.“ Zum Tag des Rassismus im März werde man auf jeden Fall wieder etwas machen. Nicht, um zu missionieren, betont Narr, sondern um einen wirklichen Dialog zu schaffen.

Schwäbische Zeitung, 22.02.2024

– GEGENDARSTELLUNG –

Eigentlich ist es nicht erforderlich, dem Zeitungsartikel, den J. Narr der Schwäbischen Zeitung diktiert hat, etwas hinzuzufügen, denn man erkennt an seinen Formulierungen den schlechten Verlierer. Traurig allerdings finde ich, dass sich die SZ nicht zu einer Gegendarstellung bereit erklärt hat, und mir dieselbe Plattform wie H. Narr bieten will. Schon im Interesse der politischen Aus-

gewogenheit wäre das für eine neutrale Berichterstattung nur fair. Deshalb bleibt mir noch dieser Aushang als Klarstellung auf die narrschen Behauptungen, denn ich finde es unerträglich, mit welcher populistischen Verbissenheit manche Zeitgenossen versuchen, ihre Mitmenschen zu bevormunden und gewachsene Kultur und Tradition zu bekämpfen.

– ZUM SACHVERHALT –

Sozialpädagoge J. Narr hat es sich zum Wohle der Allgemeinheit zum Ziel gesetzt, der Mohrenbrücke zu einem neuen Namen zu verhelfen. Vielen Dank für dieses uneigennützig und dringend erforderliche Engagement. Im Bericht über den Verlauf der Diskussionen am Infostand auf dem Bauernmarkt berichtet Narr, dass Leute schon auf sie (die selbsternannte Initiative zur Umbenennung) gewartet hätten. Einer habe sogar ein Schild dabei gehabt mit der Aufschrift „Narrenbrücke statt Mohrenbrücke“. Die Reaktionen seien oft beleidigend und aggressiv gewesen. Viele hätten sich dem Austausch verschlossen und seien nur gekommen um mal, ich zitiere „abzukotzen“.

Ich war selbst 2 h anwesend und muss sagen, dass Herr Narr offensichtlich ein Wahrnehmungsproblem hat. Die Stimmung war nie aggressiv, obwohl seine Argumentation, verdeutlicht durch ein Plakat mit einer abgebildeten Schachtel Mohrenköpfen und der Überschrift „Rassismus?“, für viele als beleidigende Unterstellung interpretiert wurde. Die Gegner seiner Auslegung wehrten sich gegen den Vorwurf, Rassisten zu sein wenn sie keinen Handlungsbedarf zur Abschaffung des Wortes Mohr sehen würden.

Als Reaktion auf seine missglückte Agitation wirft er seinen Gegnern vor, seinen Argumenten gegenüber verschlossen zu sein. Unter Dialogbereitschaft versteht Narr offensichtlich, dass seiner dogmatischen Argumentation rechtgegeben wird.

Seine Vorgehensweise folgt einem altbewährten politischen Muster linker Gesinnung: Andersdenkende werden mit der Rassismuskarte diskriminiert und als aggressiv und beleidigend beschuldigt. Offenbar hat Narr die Deutungshoheit über die politisch korrekte Argumentation gepachtet. Wie ernst Narr selbst die gegnerische Meinung nimmt, kann an seiner Wortwahl („abkotzen“) leicht abgelesen werden.

Mit einer verzerrten Darstellung der Ereignisse auf dem Bauernmarkt will er seine unglückliche Mission um jeden Preis retten. Dies zeigt lediglich, dass er ein Problem damit hat, andere Meinungen gelten zu lassen.

Die Leutkircher Bürger jedenfalls brauchen keine woken Belehrungen eines unausgelasteten Sozialpädagogen und erkennen sehr wohl in welche Richtung es geht, wenn Hobbypolitiker mit Sprech- und Denkverboten daherkommen. Das sollte er einfach akzeptieren.

Auch als Gemeinderat hält er sich für so unverzichtbar, dass er glaubt, für die SPD-Liste Wahlpropaganda leisten zu müssen. Er selbst kandidiert auf der Liste der Unabhängigen, da er sich dort größere Chancen einräumt. Vielleicht haben die Wähler bis Juni seine lächerlichen Kampagnen als SPD-Stadtrat vergessen. Man/Frau wird sehen.

Für mich jedenfalls bleibt das Härle Bier bekömmlich und die Mohrenbrücke bleibt die Mohrenbrücke.

Mit freundlichen Grüßen, OStR Gerhard Gschwind